

## DIE SYMBOLIK DER SIEBEN

Die Zahl Sieben faszinierte die Menschen von Alters her. Es genügt ein flüchtiger Blick auf die Titel von Romanen, Filmen, Märchen oder auf Ortsbezeichnungen, wie Siebenbürgen oder *Roma septemgina* (das siebenhügelige Rom).

Die Welt begann so, dass sich die ursprüngliche Ein(zig)heit zuerst zu einer Dreiheit und dann zu einer Siebenzahl aufgliederte. Gott, der Schöpfer, ist der Einzige, aber zugleich die Dreifaltigkeit und auch die Siebenfältigkeit. Der frühmittelalterliche Kirchenvater Tertullian spricht von Gott als vom *septemplex spiritus*, dem „siebenfachen Geist“.

Sieben persische Amshaspanti, sieben indische Aditji, sieben christliche Erzengel, sieben gnostische Archonten, sieben babylonische Genien oder Dämonen. Sieben Sterne, die der Menschensohn in Händen hält, sind die sieben Engel, die sieben Geister Gottes, die in der Offenbarung des Johannes als sieben Fackeln vor Gottes Thron brennen (Of. 1:4, 16, 20. 4:5). Das Zeichen dieser sieben unsterblichen Geister suchten unsere Vorfahren am Firmament in den sieben Wandellichtern (den Planeten), in den sieben Sternen des Großen Wagens oder in den sieben Plejaden.

Es gibt sieben Himmel und Höllen, und diese himmlische Sieben widerspiegelt sich im Irdischen in unendlichen Abwandlungen: Sieben Helden eroberten Theben, es gab sieben indische Rishis, sieben Weise des archaischen Griechenland, sieben Zwerge retteten Schneewittchen. Sieben Saiten wies die Lyra des Apollo auf, es gab sieben antike Weltwunder. Auch im Denken des christlichen Mittelalters nahm die Sieben einen zentralen Platz ein. Es gibt sieben Freie Künste, sieben Gaben des Heiligen Geistes, sieben Weihen, sieben Freuden und Schmerzen der Jungfrau Maria, sieben Haupttugenden und sieben Todsünden. Christus trieb der Maria Magdalena sieben Dämonen aus (Luk. 8:2).

Worin besteht das Geheimnis der Sieben? Nach den Pythagoräern besteht die Zahl Sieben aus der geistigen Drei (den drei schöpferischen Prinzipien) und der irdischen Vier (den vier Elementen). So drückt sie die Ganzheit des geistigen und körperlichen Wesens des Menschen aus. Diese Auffassung wurde von den Kirchenvätern fortentwickelt, als sie sagten, dass sich im Gebet *Vaterunser*, einem Geschenk Christi an seine Jünger, drei der sieben Bitten auf die Ewigkeit und die vier übrigen auf irdische Dinge richten.

Wir kommen dem Geheimnis der Sieben einen Schritt näher, wenn wir uns vergegenwärtigen, dass der wesentliche Teil der Symbolik in Zusammenhang mit der Zahl Sieben eine zeitliche Dimension hat und mit der Entwicklung der Dinge in der Zeit zusammenhängt. Nach der Genesis erschuf Gott die Welt in sieben Tagen. Die Woche hat sieben Tage. Wie deutete Joseph die Träume des Pharaos? *„Die sieben schönen Kühe sind sieben Jahre, und die sieben guten Ähren sind auch die sieben Jahre.... Und die sieben mageren und hässlichen Kühe... sind sieben Jahre, und die sieben mageren ...Ähren sind sieben Jahre Hunger“* (Gen. 41:26, 27). Sieben Engeln vor Gottes Thron wurden sieben Posaunen gegeben, und der Klang einer jeden von ihnen kündigt eine neue Etappe der Apokalypse an. Stößt der siebente Engel in seine Posaune, so vollendet sich die Apokalypse (Off. 8:2, 11:15).

Sieben Zeitalter dauert es, ehe etwas vollendet wird, ehe die „Zeit reif ist“. Jakob warb sieben Jahre lang um Rachel. Buddha suchte sein Heil sieben Jahre lang. Die Helden der Edda wanderten sieben Tage, Sindbad



Die sieben freien Künste zugeordnet den sieben Planeten. Mittelalterliche Illumination, 12. Jh

durchquerte sieben Meere, ähnlich wie viele Märchenhelden, die erst über sieben Berge und sieben Täler die Antworten auf ihre Rätsel fanden.

Im Hebräischen haben die Wörter „sieben“ und „Vollendung“ den gleichen Wortstamm. Auch das babylonische Zeichen „sieben“ bezeichnete gleichermaßen „Fülle, Ganzheit, Überfluss“. Sieben ist die Zahl der Erfüllung, der Fülle. Nach der Sieben kehren die Dinge im Kreis zu ihren Anfängen zurück. Hellenbach vermutete, dass die Periodizität an sich mit der sieben zusammenhängt, z.B. in der Musik mit ihren sieben Tönen, die dann in der Oktave auf den ersten zurückkehren, oder bei der Ordnung der chemischen Elemente.

Die Siebener-Rhythmen sind eine verborgene Gesetzmäßigkeit der körperlichen und geistigen Entwicklung des Menschen. Der Kandidat des Mitras-Kultes stieg auf sieben Stufen der Weihe empor. Über sieben Etagen des Zikkurats stieg die Priesterin empor, indem sie die Göttin Ishtar nachahmte, und in jeder legte sie einen ihrer Schleier ab. Die Seele steigt durch sieben himmlische Sphären zu Gott empor, oder – wie im indischen Tantra – durch die sieben Lotuszentren im menschlichen Körper, die mit den sieben Bewusstseinssebenen verbunden sind. Sie wandelt durch sieben Täler, wie der persische Dichter Attar sagt, oder sie betritt die sieben Burgen des Inneren (Theresia von Ávila).

Sieben Jahre dauert es, ehe sich der Mensch von einem Zauber befreit. Ein Sünder ist sieben Tage unrein. Das siebente Jahr in der Ehe gilt als kritisch. Als Shakespeare von den „sieben Lebensaltern“ schrieb, war dies der Nachhall des alten Glaubens, dass sich Wachstum und Entwicklung des Menschen in sieben oder zehn Etappen zu je sieben Jahren abspielt. „Die Zeit unseres Lebens ist siebenzig Jahre“, sagt der Psalm (80:10).

Woher rührt diese Verbindung der Zahl sieben mit Zeitzyklen? Hat sie ihre Berechtigung? Meist lesen wir, dass der Ursprung dieser Symbolik entweder Zufall sei, weil der Mond seine Phasen ungefähr alle sieben Tage wechselt, oder Unwissen, da man im Altertum nur die sieben klassischen Planeten kannte. Welch unendliche Naivität der Gelehrten, die glauben, dass uralte Weisheit nichts bedeute!

Das Neue Testament zum Beispiel beginnt mit der Aufzählung des Stammbaums Christi, welcher aus 42 Generationen von Abraham bis Jesus besteht: *„Alle Glieder von Abraham bis auf David sind vierzehn Glieder. Von David bis auf die babylonische Gefangenschaft sind vierzehn Glieder. Von der babylonischen Gefangenschaft bis auf Christus sind vierzehn Glieder.“* (Matt. 1:17). Was will die Bibel damit sagen? Sie sagt uns, dass es dreimal sieben Doppelgenerationen seit Gründung des jüdischen Volkes bedurfte, ehe der physische Körper für den Messias vorbereitet war.

Aus bestimmten Gründen (Wechsel des Geschlechts) kehrt der Phänotyp nicht gleich in der ersten, sondern erst in der zweiten Generation zurück (der Sohn ähnelt mehr der Mutter und die Tochter dem Vater, und erst Enkel und Enkelin sehen dem Großvater oder der Großmutter ähnlich wie aus dem Gesicht geschnitten), deswegen handelt es sich hier um die Zahl vierzehn anstelle der sieben. Und siehe: Zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts trat der Berliner Arzt Fliess mit einer medizinischen Entdeckung an die Öffentlichkeit: Beim Untersuchen der Familiengenealogien stellte er fest, dass in der Art und Weise, wie in den Familien Kinder geboren werden, mathematische Gesetzmäßigkeiten, die auf dem Vielfachen von sieben beruhen, zum Tragen kommen.<sup>506</sup>

Unsere Kalenderwoche hat nicht deswegen sieben Tage, weil die

Babylonier dies so eingeführt haben, sondern umgekehrt: weil sich das menschliche Leben in siebentägigen Zyklen abspielt, führten die Babylonier die siebentägige Kalenderwoche ein! Auch deswegen haben sich Neuerungsversuche, wie Stalins Fünftagewoche, nicht halten können.

Die cirkaseptanen (etwa siebentägigen) und die cirkatrigintanen (ungefähr dreißigtägigen) Rhythmen gehören neben den cirkadianen (ungefähr 24-stündigen) zu den markantesten und am häufigsten untersuchten Rhythmen in der Chronobiologie. Unsere Zeiteinheiten, die Woche und der Monat, wurzeln in unserer menschlichen Natur selbst, sie sind nicht beliebig.

Dem cirkaseptanen Rhythmus unterliegen Blutdruck und Pulsschlag, die Hormonproduktion bei Männern und Frauen, die Ausscheidungsaktivität, die Bildung von Antikörpern im Blut und die Aktivität des Knochenmarks wie auch der Leber. Das gesamte menschliche Wesen vibriert in einem siebentägigen Rhythmus.<sup>474, 475</sup> Dieser Siebentage-Rhythmus ist ein natürliches Phänomen, kein kulturelles, denn die biologische Woche spielt sich unabhängig von der sozialen Woche ab. Wir finden ihn in der gesamten Natur, von den einzelligen Algen bis zum Menschen. Die Endogenität dieses Rhythmus wird am besten durch die rhythmische Reaktion auf therapeutische Stimuli illustriert. So weisen z.B. nach Nierenoperationen die Rekombination der DNS und die Mitose-Aktivität der Zellen ungefähr an jedem siebenten Tag einen scharfen Peak auf. Durch die gleiche Zeitformel sind auch das eventuelle Abstoßen transplanzierter Organe (auch bei Tieren) oder die Rezidiven einiger Krankheiten charakterisiert.<sup>473</sup>

Die siebentägige Periode als Intervall vom ersten Ausbrechen der Symptome einer Infektionskrankheit auf der einen Seite und dem Ergebnis (dem Tod oder der Genesung) auf der anderen Seite war schon in der Antike bekannt. Hippokrates, Galen und später Avicenna wussten von der Krise oder der Erleichterung, die nach sieben Tagen Krankheit kommen. In der Schule des Hippokrates wurde gelehrt: „*Die Krankheiten werden von der Zahl Sieben beherrscht ...*“. Schon die Pythagoräer hielten den siebenten Tag für den kritischen, und lange vor ihnen auch die Babylonier. Eine Siebentagesformel charakterisiert die menschliche Sterblichkeit allgemein, ob nun die Kindersterblichkeit oder die Sterblichkeit an Infarkten.

Dieses medizinische Wissen des Altertums war über die Jahrhunderte in Vergessenheit geraten und wurde erst unlängst wiederentdeckt. Hier ist zu erwähnen, dass eine führende Position unter den Erforschern der multiseptanen Rhythmen (beruhend auf Vielfachen und Brüchen der Sieben) auch dem Bratislavaer Landsmann Akademiemitglied Ladislav Derer gebührt.

Die Chronobiologie hat heute auch die cirkaseptennialen (ungefähr siebenjährigen) Rhythmen in der Biologie und in der menschlichen Kultur erforscht. Siebenjährige Periodizitäten spielen in der Epidemiologie einiger Krankheiten eine Rolle, nach ihnen richtet sich die Wachstumsaktivität der Gewebe im menschlichen Körper, der gonadische Index der wirbellosen Meerestiere u.a.m.<sup>476, 480</sup> Während der Arbeit an diesem Buch veröffentlichten die Niederländer Verhulst und Onghena ihre Feststellung, dass es eine siebenjährige Periodizität in den Geburtsjahren von Trägern der Nobelpreisträger für Physik gibt. Große Physiker wurden in den Jahren geboren, die nach der Division durch 7 den Rest vier ergeben ( $7n + 4$ ).<sup>477, 478</sup> Dies fällt wiederum ohne Schwierigkeiten mit den ältesten Vorstellungen zusammen, wonach jedes siebente Jahr zyklisch von der gleichen Gottheit beherrscht wird. Die Chronobiologie bestätigt so die uralte okkulte Kenntnis, dass die **Sieben die Zahl der Zeit** ist.